



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Friederike Fless

Amtswechsel an der Spitze des Deutschen Archäologischen Instituts

aus / from

Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **1 • 2011**

Seite / Page **201–211**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/92/4763> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2011-1-p201-211-v4763.1

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Hirmer Verlag GmbH, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

Amtswechsel an der Spitze des Deutschen Archäologischen Instituts

Festakt am 16. März 2011 im Weltsaal des Auswärtigen Amts in Berlin

Die neue Präsidentin des Deutschen Archäologischen Instituts Prof. Dr. Friederike Fless und der scheidende Präsident Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke mit dem Staatssekretär Dr. Peter Ammon



Ansprache des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts, Dr. Peter Ammon

Sehr geehrter Herr Professor Dr. Gehrke,
sehr geehrte Frau Professor Dr. Fless,
Exzellenzen,
sehr geehrte Mitglieder des Deutschen Bundestages,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Im Deutschen Archäologischen Institut geht eine Amtszeit zu Ende und eine neue beginnt. In vielen Ländern, in denen das Deutsche Archäologische Institut tätig ist, erleben wir einen Epochenwechsel. Und gerade in unseren Tagen wird lebhaft darüber gestritten, wem welches Artefakt gehört, wo es ausgestellt werden darf und wo nicht. Archäologie schaut in die Vergangenheit, zugleich ist sie aber politisch hochaktuell.

Sehr geehrte Damen und Herren,
Die Faszination für vergangene und untergegangene Zivilisationen steckt in uns allen. Wir bewundern die Ideenwelten von einst und die Ergebnisse der Schaffenskraft von Menschen, die vor Jahrtausenden lebten.

Das kulturelle Erbe der Menschheit ist ein Gemeinsames. Erbe der Weltkulturen wird man nicht durch Abstammung, sondern durch Verbundenheit und Wertschätzung. Für einen jungen Deutschen sind die Pyramiden von Gizeh ebenso Teil der eigenen Gedanken- und Erlebniswelt wie die Akropolis oder das Forum Romanum oder der Limes. Dem jungen Menschen ist es dabei gleichgültig, ob sie in Ägypten stehen oder in Griechenland, Italien oder Deutschland. Junge Menschen erleben die Welt erst einmal grenzenlos.

Die Idee eines gemeinsamen kulturellen Erbes folgt der Idee, dass wir in erster Linie Menschen sind und erst in zweiter Linie Ägypter, Tunesier oder Deutsche. Unser gemeinsames kulturelles Welterbe zu schützen, ist deshalb auch nicht die Bürde eines einzelnen Staates, sondern Aufgabe der Staatengemeinschaft. Schutz ist dringend nötig. In einem kurzen Augenblick können die jahrzehntelange Arbeit von Archäologen und kulturelle Werte aus Jahrtausenden zunichte gemacht werden.

Sie kennen die Bilder der mutwilligen Zerstörung der Buddha-Statuen von Bamiyan in Afghanistan. Sie kennen die Bilder vom jüngsten Raubzug im ägyptischen Museum in Kairo. Solche Raubzüge und Zerstörungen treffen nicht allein den Staat, in dem sich die Kulturgüter befinden. Wir alle nehmen Schaden, unsere gemeinsame Verantwortung für das kulturelle Erbe der Menschheit wird angesprochen.

Sehr geehrte Damen und Herren,
mit der Bildgewalt der Antike hat die Archäologie unsere Vorstellung von Nordafrika geprägt. Aber die Menschen in Nordafrika leben nicht in der Vergangenheit, sondern im Hier und Jetzt. Sie sind zu Recht stolz auf ihre Geschichte, sie können aber auch stolz sein auf ihre Gegenwart und den großen Mut, den sie in diesen Tagen beweisen.

Minister Westerwelle wird heute im Deutschen Bundestag eine Regierungserklärung zum Umbruch in der arabischen Welt abgeben.

Die Werte, Hoffnungen und Träume der Menschen auf dem Tahrir-Platz sind auch unsere Werte, Hoffnungen und Träume. Als Demokraten stehen wir an der Seite von Demokraten. Die Transformationspartnerschaft, die wir Tunesien und Ägypten bieten, steht auch Libyen offen, sobald sich das Land für eine friedliche und demokratische Zukunft entscheidet. Das Angebot gilt aber nicht für Gaddafi und sein Gefolge. Der Diktator hat mit seinen Taten selbst dafür gesorgt.

Sehr geehrte Damen und Herren,
auch wenn wir uns angesichts der Fernsehbilder der Aktualität nur schwer entziehen können, steht hier in diesem Saal die Arbeit des Deutschen Archäologischen Instituts im Mittelpunkt. Es ist ausgezeichnete Arbeit, die zum Kernbereich unserer Auswärtigen Kultur und Bildungspolitik gehört. Wie jede richtig verstandene Kultur- und Bildungspolitik stellt sie das Verbindende zwischen den Völkern über das Trennende. Archäologie ist ohne grenzüberschreitende Zusammenarbeit nicht denkbar. Das hat sie mit Diplomatie gemeinsam.

Normalerweise findet Archäologie weniger öffentliche Aufmerksamkeit, als sich viele hier im Saal wünschen. In diesen Tagen ist sie und das Deutsche Archäologische Institut mittendrin in die Schlagzeilen geraten. Eine Sphinx, deren Weg nach Berlin umstritten ist, wurde in die Waagschale geworfen gegen die Erlaubnis, dass das Deutsche Archäologische Institut in der Türkei weiter forschen kann. Wir werden jetzt mit Respekt und Höflichkeit das Gespräch mit unseren türkischen Freunden fortsetzen und eine einvernehmliche Lösung suchen.



Dr. Peter Ammon

Sehr geehrte Damen und Herren,
die Traditionslinien des Deutschen Archäologischen Instituts reichen bis weit ins 19. Jahrhundert. Seit jeher steht das Deutsche Archäologische Institut für Wissenschaft der Spitzenklasse. Sein Ruf ist weltweit anerkannt.

Zu diesem guten Ruf haben Sie, lieber Herr Professor Gehrke, einen bedeutenden Beitrag geleistet. In Ihrer Amtszeit hat das Deutsche Archäologische Institut den Blick erweitert. In komplexen Forschungen haben Sie das Zusammenspiel von Archäologie und Geschichtswissenschaften vertieft. Beides ist nötig, um Themen wie »Politische Räume« und »Von der Sesshaftigkeit zur komplexen Gesellschaft« gerecht zu werden.

Sie haben die Tradition gewahrt und sind neue Wege gegangen. Die Arbeiten in Rom, in Athen, in Ägypten, in anderen Teilen des Mittelmeers, auf der Arabischen Halbinsel waren als Schwerpunkte der Arbeit traditionell gesetzt. Sie sind weiter gegangen, haben eine Außenstelle in Peking eröffnet und neue Forschungsfelder in Asien und Afrika erschlossen.

Ihre Arbeit schloss Grabungen auf der Osterinsel, in Äthiopien und Kambodscha ein.

Ihre Verdienste für das Institut, für Archäologie in Deutschland und darüber hinaus werden unvergessen bleiben. Wir, ich spreche dabei für das gesamte Auswärtige Amt, verabschieden Sie nur höchst ungern, gönnen Ihnen aber natürlich Ihren wohlverdienten Ruhestand. Ich bin überzeugt, dass Sie dem Deutschen Archäologischen Institut weiterhin eng verbunden bleiben und es auf Ihren Rat zählen kann.

Sehr geehrte Frau Professor Fless,
seit 1871 ist das Deutsche Archäologische Institut preußische Staatsanstalt. Sie werden die erste Frau sein, die das Institut führt. Auch das ist ein Zeichen, wie lange Wandel manchmal braucht.

Sie betreten kein Neuland. Die Erfahrung aus Ihrer Zeit als Stipendiatin und Mitglied der Zentralkommission dieses Instituts wird Ihnen in Ihrer neuen Position sicher helfen.

Ich wünsche Ihnen für Ihre Arbeit an der Spitze des Deutschen Archäologischen Instituts eine glückliche Hand, viel Erfolg und alles Gute.

Ansprache des scheidenden Präsidenten, Professor Dr. Hans-Joachim Gehrke

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Dr. Ammon,
sehr geehrte Staatssekretäre und Staatsminister,
Präsidenten,
Exzellenzen und Abgeordnete des Bundestages,
liebe Friederike Fless,
meine Damen und Herren,

Die Übergabe des Amtes bedeutet für mich zugleich den Übergang in den Ruhestand. Deshalb wäre eine Art beruflicher Lebensbilanz aus diesem Anlass durchaus angezeigt. Dabei sollten zwei Dinge im Vordergrund stehen, mein Fach und meine Tätigkeit. Das könnte zu einer Liebeserklärung an die Geschichte führen, der ich wirklich seit meiner Kindheit verschrieben bin und der ich treu sein werde, solange ich denken kann. Und es würde in

ein vergleichbares Bekenntnis zur Universität führen, in der ich den überwiegenden Teil meines Lebens, über vierzig Jahre, als Student, Assistent und Professor, verbracht habe. Das aber will ich hier nicht vertiefen; denn da meine Tätigkeit in den letzten Jahren eine überraschende Wendung genommen hat und es um die Weitergabe der Stafette an die neue Präsidentin des DAI geht, werde ich mich auf dieses Amt, meine Amtsführung und deren Bilanzierung konzentrieren.

Wenn eine Einrichtung über mehr als 180 Jahre hinweg wächst und besteht – und ich rede hier nicht von der schlichten Zeit allein, sondern einer Zeit mit schwersten Kriegen und Umbrüchen –, dann kann das nur daran liegen, dass dort ein Gleichgewicht zwischen der nötigen Kontinuität und dem möglichen Wandel besteht. Vor diesem Hintergrund wurde ein markanter Wandel von meinem Vorgänger eingeleitet und von meinem Vorgänger kräftig vorangetrieben, mit klaren Weichenstellungen. Mein wichtigster Vorsatz für die Amtsführung war, diesen Wandel weiter auszugestalten. Der wesentliche Punkt der Neuaufstellung waren Integration und Zusammenführung der Forschung. Wir wollten uns nicht allein oder primär am Grabungsplatz orientieren, sondern an seinem Ambiente, mehr noch: an allgemeinen Fragestellungen und Problemfeldern, ja an wesentlichen Fragen der Menschheit.

So fokussierten wir unsere Arbeit auf Themen wie die Mensch-Umwelt-Beziehung, das Verhältnis von Gesellschaft und Innovation, von Mobilität und Kulturtransfer, von Raum und Politik, von Religion und Heiligtümern. Dabei beschränkten wir uns nicht auf die Koordination unserer eigenen Tätigkeiten, sondern intensivierten auch unsere auswärtigen Kontakte, über die Fächer, Institutionen und Nationen hinweg. In diesem Rahmen habe ich mich selbst an der notwendigen Profilierung der Clusterarbeit aktiv beteiligt. Zugleich wirkte ich mit bei der Erweiterung von deren Perspektiven durch neue Felder, wie z. B. das viel versprechende Thema der Migration, aber auch im Kleinen, dort wo die Arbeit in größeren Zusammenhängen auf die konkreten Untersuchungen vor Ort zurückwirkt. Auf diese Weise konnten wir für unsere älteste Grabung, die in Olympia, eine neue Dimension eröffnen, in transdisziplinärer und internationaler Kooperation, unter dem Stichwort »Olympia und seine Umwelt«.

Ich sprach von der Zusammenarbeit über die Fächer und Institutionen hinweg. Die hatte ich mir besonders auf die Fahne geschrieben. Zunächst sei Berlin genannt: Hier wirkte ich, kraft Amtes als Mitglied des Vorstandes, im Exzellenzcluster »Topoi. The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilisations«, aktiv mit, gerade in der ersten Phase seiner konkreten Etablierung. Ebenso beteiligte ich mich namens des Instituts an der Gründung des Forums Transregionale Studien. Als Honorarprofessor gehöre ich der Freien Universität wie der Humboldt-Universität an, an denen ich schon zuvor zeitweise unterrichtet hatte, und ich wahrte meine Verbindung zur universitären Lehre auch durch meine leitende Mitarbeit bei der von der Guardini-Stiftung initiierten und vor allem vom BMBF geförderten Gründung von EUcult, eines Netzwerks von 15 europäischen Universitäten zur besseren Fundierung von Studiengängen im so genannten Bologna-Prozess.

Wesentlich war bei der erwähnten Neuorientierung vor allem auch die Kooperation über die Ländergrenzen hinweg, von der unser Institut ohnehin lebt. Hier sind wir in den letzten Jahren deutlich noch weiter vorangekommen. Wir konnten weitere Partnerschaften mit bedeutenden Einrichtungen vereinbaren. Hier sei etwa das Collège de France erwähnt, mit dem wir jetzt u. a. einen Austausch von Spitzenforschern organisieren. Besonders wichtig



Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke

war und ist auch die wachsende Präsenz des Instituts in Ländern, in denen es bisher nicht oder nicht mehr vertreten war. Auch diese war mir ein besonderes Anliegen. Gemeinsam mit unserer portugiesischen Partnerorganisation haben wir Wege gefunden zur Wiedereröffnung einer Forschungsstelle in Lissabon. Vor allem aber – das möchte ich besonders unterstreichen – ist es uns gelungen, eine Außenstelle in Peking einzurichten. In kürzester Zeit konnte die bereits bestens bewährte Zusammenarbeit durch neue Aktivitäten, u. a. die Förderung chinesischer Nachwuchswissenschaftler, auf eine neue Grundlage gestellt werden. Ich halte gerade das für besonders wichtig. In Zeiten weiter voranschreitender Globalisierung gewinnt die Kenntnis außereuropäischer Kulturen stets wachsende Bedeutung. Gerade in unserem Land ist da durchaus noch einiges zu tun. Das Deutsche Archäologische Institut kann hierzu dank der großartigen Leistungen seiner Forscherinnen und Forscher und deren intimer Kenntnis der Sprachen, Mentalitäten und Traditionen ganz erheblich beitragen und ist dazu sehr gerne bereit.

Neben der Forschung im eigentlichen Sinne sind in der internationalen Kooperation drei Bereiche wichtig geworden. Zunehmend wird das DAI der gewachsenen Sensibilität für die Bewahrung des kulturellen Erbes gerecht. Wir engagieren uns stärker als zuvor in der Konservierung und im Schutz von Ruinenstätten sowie in der Restaurierung wichtiger Monumente. Der bereits eingeleitete Aufbau einer adäquaten IT-Infrastruktur war bereits eingeleitet und ist ebenso energisch vorangetrieben worden. Mit den Vorarbeiten zur Einrichtung eines nationalen IT-Kompetenzzentrums – das DAI ist hier mit Unterstützung durch die DFG als Sprecher einer großen Gruppe aller relevanten und interessierten Einrichtungen aktiv – sind wir sehr gut vorangekommen. Auch hier stehen wir für die Internationalität. Schließlich sind wir auch mit der Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit weitergekommen, indem wir uns personell und organisatorisch verstärkten und – in Kooperation mit wichtigen Partnern, darunter der Gerda Henkel Stiftung und einer DFG-Forschergruppe der Universität Freiburg – neue Akzente für die weitere Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse setzten.

Neben dem, was man sich vornimmt, tritt immer das Unerwartete. Auch davon wäre zu berichten. Da es sich dabei allerdings um eher Unattraktives handelt, will ich darüber heute nicht viele Worte verlieren. Im Wesentlichen ist auch alles gut gegangen bzw. auf gutem Wege. Hervorheben möchte ich nur, was ich als besonderen Erfolg ansehe, nämlich dass es gelungen ist, nach der langwierigen Schließung unseres römischen Instituts auf Grund umfassender Sanierungsmaßnahmen vor gut einem Jahr wenigstens eine provisorische Unterkunft zu finden.

Viele der hier erwähnten erfreulichen und weiterführenden Aktivitäten waren nur möglich durch die positive Entwicklung unseres Haushaltes, insbesondere auf Grund der Einbeziehung des DAI in den Pakt für Forschung und nach der sehr positiven Evaluierung durch den Wissenschaftsrat im Jahre 2007, der mit deutlichen Worten eine angemessene Ausstattung des Instituts angemahnt hatte. Gerade hier aber ist die Entwicklung im letzten Jahr abrupt gestoppt worden. Das muss auch an dieser Stelle angesprochen werden, denn eine Bilanz soll ja ehrlich sein, nicht nur nach Haben, sondern auch nach Soll.

Neben den schon erwähnten Punkten war nämlich auch die Verbesserung der finanziellen Grundstruktur des DAI mein Hauptanliegen. Hier bin ich, wie ich jetzt sagen muss, im Wesentlichen gescheitert. Sondermittel, die wir erhalten haben, sind nach wie vor nicht strukturell wirksam. Der Stellenabbau hält nach wie vor an. Mehr und mehr müssen wir Löcher stopfen und improvisieren und bewegen uns an den, teilweise jenseits der Belastungsgrenzen

unserer Mitarbeiter. Die dramatischen Erfolge in der Drittmittelinwerbung bescheren uns zwar gute Möglichkeiten für Forschung. Nur sind wir damit jetzt an eine Grenze gestoßen, da wir diese organisatorisch und administrativ nicht mehr weiter steigern können.

Im Hinblick auf diese Probleme sind wir in verschiedenster Weise tätig gewesen, im Wesentlichen ohne Erfolg. Gewiss steckt hinter all dem kein böser Wille, und auch wir stellen die derzeitige Haushaltslage in Rechnung. Wir haben auch bei unseren Anliegen vielfältige Unterstützung erfahren, in den zuständigen Ministerien, im Parlament und darüber hinaus. Aber mindestens vom System her muss das DAI, zwar Forschungsinstitut, aber auch Behörde, und im Zweifelsfall haushaltsrechtlich als solche behandelt, Benachteiligungen hinnehmen, die vergleichbare Einrichtungen, mit denen es sich ohne weiteres messen kann – ich denke etwa an die Max-Planck-Institute –, nicht kennen, im Gegenteil.

Das ist auf Dauer nicht hinzunehmen. Es gefährdet die gesamte Arbeit des Instituts und wird auch die gerade geschilderte positive Entwicklung des Instituts beeinträchtigen. Dass ich hier nicht mehr erreichen konnte, schmerzt sehr. Ich appelliere deshalb gerade an dieser Stelle an alle Verantwortlichen: Behandeln Sie das DAI fair und angemessen, nach denselben Grundsätzen und mit der analogen Ausstattung wie vergleichbare Institutionen! Mit seinen aktuellen Empfehlungen hat der Wissenschaftsrat gezeigt, wohin man sich dabei bewegen kann.

Eine gemischte Bilanz also – was schwerer wiegt, Soll oder Haben, mögen andere entscheiden und letztendlich wird es die Zeit tun. Da weiß man zumindest, dass das DAI schon ganz andere Herausforderungen gemeistert hat. Das liegt nicht zuletzt an seiner inneren Qualität. Diese beruht nicht allein auf der schon erwähnten Leistungsfähigkeit seiner Forschung, sondern auch und vor allem seiner Angehörigen, in Wissenschaft und Verwaltung, auf ihrer Identifizierung mit dem Institut. Ich fand das besonders eindrucksvoll, und ich konnte immer wieder lernen, nicht selten auch staunen, in wissenschaftlichen Dingen, aber auch dort, wo es menschelte.

Die Orientierung am Wohl des Instituts prägt auch Aufsichtsgremien, die verschiedenen Kommissionen und besonders die Zentralkommission. Allen bin ich für die exzellente Zusammenarbeit, auch in schwierigsten Situationen, zutiefst dankbar. Das gilt ganz besonders für meine Nachfolgerin, die in den letzten Jahren schon eine wichtige Rolle in der ZD gespielt hat und auch jenseits der Gremien eine der wichtigsten Berater des Präsidenten und des DAI war. Liebe Friederike, ganz folgerichtig trittst Du jetzt an meine Stelle, und wie gut Du sie ausfüllen wirst, wird jeder voraussehen, der Dich als Sprecherin von »TOPOI« erlebt hat. Ich wünsche Dir für diese Aufgabe jedenfalls alles Gute und viel Erfolg, aber auch Freude und Erfüllung, ganz persönlich.

Danken möchte ich auch sonst allen, die die Arbeit des Instituts in Parlament und Regierung begleitet haben, für ihre Unterstützung mit Rat und Tat, vor allem aber denen, die uns gefördert haben, in der Regel nach strenger Qualitätsprüfung, den entsprechenden Gremien der EU und des BMBF, vor allem jedoch der DFG, der Gerda Henkel- und der Fritz Thyssen-Stiftung, ferner unseren verschiedenen Freundeskreisen und allen anderen Gönnern und Spendern. Schließlich danke ich meiner Familie und ganz besonders meiner Frau, die es mit viel Liebe – einer noch ganz anderen Art von Liebe, als die eingangs erwähnte – ermöglicht hat, dass ich – Bilanz hin, Bilanz her – das schönste Amt bekleiden konnte, das mein Fach zu bieten hat.



Ansprache der Nachfolgerin des Präsidenten, Professor Dr. Friederike Fless

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,
Sehr geehrte Präsidenten,
Exzellenzen und Abgeordnete des Bundestages,
lieber Achim Gehrke,
meine Damen und Herren,

In der Geschichte von Institutionen gibt es immer wieder Phänomene, die zum ersten Mal auftreten. So ist es heute auch für das Deutsche Archäologische Institut. Keiner meiner Vorgänger befand sich in der gleichen glücklichen Situation wie ich. Mit Helmut Kyrieleis, Hermann Parzinger und Hans-Joachim Gehrke habe ich nämlich gleich drei ehemalige Präsidenten in Berlin, mich in meinem neuen Amt kritisch zu beraten und in der Amtsführung zu begleiten. Und für das DAI und mich sind dies wahrlich beruhigende Aussichten. Denn in den letzten Jahren konnte ich in der Zusammenarbeit mit Hermann Parzinger und Hans-Joachim Gehrke sehr viel darüber lernen, wie man es schaffen kann, dass eine Amtszeit als eine erfolgreiche und glückliche bezeichnet werden kann. Und für das, was ich in den letzten Jahren von Euch lernen durfte, möchte ich Euch beiden – lieber Achim, lieber Hermann – ganz herzlich danken und diesen Dank gleichzeitig mit der Hoffnung verbinden, dass Ihr mich auch zukünftig mit kritischem Rat begleiten werdet.

Bevor ich nun jedoch in Eure beunruhigend großen Fußstapfen trete und in dem heutigen rite de passage von der Freien Universität Berlin an das Deutsche Archäologische Institut wechsele, erlauben Sie, verehrte Zuhörer, mir zum letzten Mal eine Außensicht auf diese wichtige Institution einzunehmen und über die Faszination dieser Forschungseinrichtung und auch über derzeitige Herausforderungen zu sprechen.

Unter Hermann Parzinger und Hans-Joachim Gehrke hat sich eine Entwicklung intensiviert, die mit der Gründung der Eurasienabteilung unter Helmut Kyrieleis begonnen hatte. Mit den Außenstellen in Ulan Bataar und Peking hat sich die institutionelle Präsenz des Deutschen Archäologischen Instituts im Ausland noch einmal erweitert.

Über Forschungsprojekte greift das DAI aber noch viel weiter aus. Von Cordoba, dem Palatin in Rom, Jerusalem, der Nilinsel Elephantine, Baalbek, Gamzigrad in Serbien bis hin zu den Osterinseln reichen die Orte der Forschung, um nur 8 von weit über 200 Forschungsprojekten und Orten zu

nennen. Diese Vielfalt mag außerhalb der wissenschaftlichen community auf den ersten Blick verwirren. Ein zweiter Blick zeigt aber die vielen gemeinsamen Themen von grundsätzlicher Bedeutung, die im DAI in den Blick genommen werden.

Dieses Potential haben meine Vorgänger identifiziert und in Forschungsclustern und als Netzwerke sichtbar gemacht, und das Auswärtige Amt hat genau dieses Potenzial als Bestandteil seiner Außenwissenschaftspolitik in den letzten Jahren gezielt gefördert. Und diese Entwicklung gilt es fortzusetzen und weiter auszubauen. Denn viele der Fragen sind nicht nur für das Verständnis der frühen Menschheitsgeschichte relevant, sondern besitzen eine grundsätzliche Aktualität: Einerseits, da wir Altertumswissenschaftler in unserem Forschen Kinder unserer Zeit sind und Fragen stellen, die uns aktuell alle umtreiben, andererseits, da durch die zeitliche Distanz und Fremdheit der Gegenstände im kulturellen Vergleich, Gemeinsamkeiten und Differenzen in den Lösungsstrategien von Menschen hervortreten, die uns sensibilisieren können, Lösungen für aktuelle Probleme zu finden. Die Kulturen der Alten Welt eignen sich hierfür besonders, da sie Langzeitstudien über Jahrtausende hin erlauben. Sie führen vor Augen, welche Strategien aufgingen und welche scheiterten – und vor allem: warum.

So lassen Untersuchungen zu technischen Innovationen z. B. im Bereich des antiken Wassermanagements erkennen, welche intelligenten Lösungen gefunden wurden und vor allem welche nachhaltig waren. Gleichzeitig tritt das eine um das andere Mal deutlich hervor, dass nicht immer klimatische Veränderungen dafür verantwortlich zu machen sind, dass Lösungen aufgegeben wurden. Oftmals sind es der Verlust an Wissen und gesellschaftliche Veränderungen, die dazu führten, dass viele nachhaltige Nutzungsstrategien der Umwelt nicht mehr gepflegt wurden – auch wenn sie heute durchaus wieder aktivierbar wären. Hier kann eine Institution wie das DAI auch in unsere Zeit ganz unmittelbar hineinwirken.

In den Forschungsprojekten des DAI wird darüber hinaus in den Blick genommen, wie überhaupt komplexe Gesellschaften entstehen, wie Formen gefunden wurden, Gesellschafts- und Herrschaftsformen zu etablieren und zu stabilisieren. Und eigentlich findet man in den Kulturen der Alten Welt nicht wenige uns vertraute Lösungen: gemeinsame Maß- und Gewichtssysteme, Standardisierungen bei Zahlungsmitteln, Ämterhierarchien, den Ausbau von Herrschaftszentren und identitätsstiftende Rituale. Der Blick in die Antike zeigt zudem schnell, dass diese komplexen Systeme nicht statisch sind, sondern immer wieder neu ausgehandelt werden müssen.

Dies gilt auch für ein gemeinsames Forschungsanliegen der Abteilungen des DAI, nämlich die eigene Geschichte in den Blick zu nehmen. Und auch die Geschichte des DAI legt Zeugnis darüber ab, wie komplexe Aushandlungsprozesse in immer wieder wechselnden politischen Rahmenbedingungen die Institution prägten und das immer wieder neu zu gestaltende Verhältnis zu den Gastländern formten und bis heute formen.

Ausgehend von den Gründungen der Auslandsabteilungen im Mittelmeerraum, die in das frühe 19. Jh. zurückreichen, hat sich das DAI im Laufe seiner Geschichte zu einer weltweit tätigen Institution gewandelt. In allen Abteilungen zwischen Madrid und Peking wird von den Direktoren und Mitarbeitern des DAI phantastische Arbeit geleistet. Gleichzeitig könnte die Ausdehnung der institutionellen Präsenz die Gefahr einer Überdehnung bergen, und so stellt sich die Frage, wie man das Interesse an den bis heute wirksamen kulturellen Wurzeln Europas mit einem weltweiten Engagement überhaupt verbinden kann?



Prof. Dr. Friederike Fless



Weltsaal des Auswärtigen Amts

Für das DAI sehe ich hierbei zwei wesentliche Ansätze. Erstens müssen die Punkte des Engagements so gewählt sein, dass sie Fallbeispiele ergeben, die geeignet sind, Grundsatzfragen zu beantworten. Die Betrachtung von Regionen, die lange Zeit nicht mit dem europäischen Kulturraum in Berührung kamen, wie die Osterinseln oder die Neue Welt, kann dabei ein Schlüssel sein, um in der Kontrastierung die Eigenheiten unserer eigenen kulturellen Wurzeln besser zu verstehen. Zweitens müssen die Punkte des Engagements so gesetzt sein, dass durch sie die antiken und auch modernen durch Austausch und Mobilität vernetzten Räume in den Blick genommen werden können.

Ob es die eurasische Steppe ist, die China und die Mongolei mit dem Schwarzen Meer verbindet, oder die südlich davon liegenden Regionen, die das Mittelmeer mit Indien verbinden, oder der gerade wieder verstärkt in unseren Blick tretende Raum Nordafrikas. Alle diese Regionen waren in der Antike eng miteinander vernetzt und der heutige europäische Kulturraum erwies sich dabei als ein nehmender und gleichzeitig auch gebender. Die Transformationen dieses Netzwerkes prägen zudem bis heute unsere Kultur, unsere europäische Selbstdefinition und, was besonders wichtig ist, unseren Blick auf außereuropäische Regionen.

Für das Verständnis dieser komplex vernetzten Regionen der Antiken Welt spielen die alten, traditionsreichen Abteilungen des DAI im Mittelmeerraum wie Rom, Athen, Istanbul und Kairo eine wichtige Rolle. Sie sind seit jeher Knotenpunkte internationaler Kommunikation. Diese Abteilungen sind aber auch wichtige Mittler und Partner für die Zusammenarbeit mit jenen Ländern, die an das Mittelmeer angrenzen. Und darin erhalten sie gerade durch die aktuellen von Ägypten ausgehenden Ereignisse eine ganz neue Bedeutung.

Warum ist aber für diese aktuelle Situation das Forschen an der gemeinsamen Vergangenheit so wichtig und welche Rolle kommt der Archäologie dabei zu?

Zunächst einmal ist die Arbeit des DAI durch Kooperationen geprägt, die auf über hundertjährige Traditionen zurückblicken können. Die Forschung ist vielfältig mit der Arbeit von Kolleginnen und Kollegen in den Gastländern verbunden. Dabei verändert dieser Forschungsprozess auch die Länder, in denen Archäologen tätig sind. Archäologen sind nämlich nicht zuletzt auch »Landschaftsgestalter«. Sie graben, präparieren Funde und Befunde heraus. Sie restaurieren Architekturen.

Und plötzlich hat eine Stadt wie Bergama in der Türkei eine neue Silhouette, da das DAI den Tempel für den römischen Kaiser Trajan auf dem Burgberg von Pergamon wieder aufgebaut hat. Athen besitzt durch die Grabungen des DAI mitten in der Stadt einen großen idyllischen Park. Und in Olympia steht durch die Initiative von Helmut Kyrieleis plötzlich eine Säule des Zeustempels wieder aufrecht und erlaubt ein Erleben des ursprünglichen Raumgefühls. Und die Reihe der Beispiele ließe sich beliebig erweitern.

Wo Archäologen auftauchen und graben, verändern sie also den Raum. Nichts bleibt so, wie es war. Sie verändern aber noch mehr. Sie versehen für die Bewohner einer Gegend vertraute Ruinen mit Geschichten. Sie laden den Raum mit Bedeutung auf. Dabei ist dieser Prozess immer auch ein gemeinsamer Prozess. Kooperationen im Gastland bedeuten, dass man gemeinsam Feldforschungsprojekte durchführt, gemeinsam publiziert und dafür auch gemeinsam denkt. Da die Gegenstände keine ›neutralen‹ Gegenstände sind, wie z. B. chemische Verbindungen, sondern das kulturelle Erbe in den Gastländern und das Weltkulturerbe betreffen, besitzt die Kooperation eine ganz spezifische Qualität. Und sie bekommt in dem Moment, in dem der Raum mit Bedeutung aufgeladen wird, eine kulturelle und manchmal auch politische Dimension. Daraus ergibt sich für die Archäologie Verantwortung und dadurch ergeben sich vielfältige Verpflichtungen gegenüber dem Weltkulturerbe. Der nicht ganz kostenfreie Erhalt unseres gemeinsamen Weltkulturerbes ist eine Facette davon und bedarf gemeinsamer Anstrengungen.

An dieser Arbeit sind aber nun, auch wenn der Name Deutsches Archäologisches Institut den Eindruck erwecken mag, nicht nur Archäologen beteiligt. Im DAI arbeiten Bauforscher, Althistoriker, Epigraphiker, Naturwissenschaftler und viele mehr über die frühe Phase der Menschheitsgeschichte. Und diese Vielfalt der Disziplinen macht ebenfalls die Faszination dieser Institution aus.

Nun weiß jeder aus den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte, dass diese disziplinäre Vielfalt, in der eine Stärke der deutschen Wissenschaft liegt, bedroht ist. An den Universitäten und am DAI hat über Jahre hinweg durch finanzielle Kürzungen ein Disziplinensterben stattgefunden. Disziplinen, die durch politische Entwicklungen plötzlich Aktualität erhalten und die man gerne befragen würde, sind dann oftmals nicht mehr vorhanden oder absolute Raritäten, wie z. B. die islamische Archäologie.

Die Gefahren dieses Disziplinensterbens hat die deutsche Politik längst erkannt. So hat die Bundesministerin für Bildung und Forschung eine Kartierung der Kleinen Fächer in Auftrag gegeben, die das Artensterben an den Universitäten dokumentiert und daraus zusammen mit dem Wissenschaftsrat Forderungen zur Erhaltung der Orchideenfächer begründet. Auch das Auswärtige Amt hat in der Initiative Außenwissenschaftspolitik die Orchideen entdeckt und in einem Programm zur Stärkung und zum Ausbau der Regionalwissenschaften unter Schutz gestellt.

Dabei ist es für mich aus universitärer Perspektive heraus sehr vertraut, dass bei Regionalwissenschaften eher an politische und soziologische Forschungen zu aktuellen Phänomenen gedacht wird, nicht aber an historische und erst recht nicht an solche zur frühen Menschheitsgeschichte. Für die Auseinandersetzung mit Regionen ist jedoch die Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit von großer Relevanz, denn es ist gerade diese Vergangenheit, die bei der politischen und kulturellen Konstruktion und Selbstdefinition von Staaten eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt und bis heute politische Diskussionen leitet.

Aufgrund dieser Relevanz der Arbeit an unserer gemeinsamen Geschichte und für das Weltkulturerbe wird es also in den kommenden Jahren darum

gehen, in gemeinsamer Anstrengung die Vielfalt der Disziplinen, der Orte der Forschung und auch der Präsenz des DAI in verschiedenen Ländern zu erhalten und auszubauen. Dazu bedarf es jedoch spezifischer und gesicherter Rahmenbedingungen.

Und hiermit wäre ich am Ende meiner kurzen Außensicht auf das DAI angelangt und wie es am Ende eines rite de passage ist, befinde ich mich nun auf der anderen Seite. Aus dieser Perspektive heraus freue ich mich auf die nächsten Jahre der Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen im Deutschen Archäologischen Institut, mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf nationaler und internationaler Ebene und ganz besonders natürlich auch auf die Zusammenarbeit mit den Bundesministerien, insbesondere dem Auswärtigen Amt, sowie den Abgeordneten des Deutschen Bundestages und ihren Vertretern in den fachlich zuständigen Ausschüssen. Schließlich nehmen nicht nur die Berichterstatter im Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages Anteil an der Entwicklung des Instituts und fördern seine Arbeit in allen Erdteilen maßgeblich. Das ist ein Fundament, von dem ich hoffe, dass es auch in die Zukunft trägt.



Musikalisches Rahmenprogramm

Anschrift

Deutsches Archäologisches Institut
Zentrale
Podbielskiallee 69–71
14195 Berlin
Deutschland

Abbildungsnachweis

Abb. 1: BWA_0387 (Bernd Wannemacher) • Abb. 2: BWA_0213 (Bernd Wannemacher) • Abb. 3: BWA_0235 (Bernd Wannemacher) • Abb. 4: BWA_0292 (Bernd Wannemacher) • Abb. 5: BWA_0305 (Bernd Wannemacher) • Abb. 6: BWA_0325 (Bernd Wannemacher) • Abb. 7: BWA_0341 (Bernd Wannemacher) • Abb. 8: BWA_0204 (Bernd Wannemacher)